

Sehr zu begrüßen dagegen ist die Bezeichnung der Schärfung eines Konsonanten, da die gewöhnliche Schrift kein Ausdrucksmittel dafür besitzt. In der gleichen Richtung hätte der Vf. noch einen Schritt weiter gehen können: Bekanntlich stimmt die Aussprache des Äthiopischen — vor allem die Betonung —, wie sie an den europäischen Hohen Schulen gelehrt wird, nicht mit der Art überein, wie die heutigen Abessinier das Ge'ez aussprechen (vgl. Eugen Mittwoch, *Die traditionelle Aussprache des Äthiopischen*. Berlin und Leipzig 1926). Wenn der Vf. auch aus diesem Bereich seine Erfahrungen dargeboten hätte, wären wir ihm noch dankbarer gewesen.

Aber auch so macht seine gewissenhafte Arbeit das Wörterbuch zu einem brauchbaren Hilfsmittel, selbst für rein wissenschaftliche Zwecke. Freilich wird niemand auf die reichen Belege eines Dillmann verzichten wollen. Aber wie sich neben dem großen Payne Smith, Thesaurus Syriacus der handliche Brun, Dictionarium Syriaco-Latinum einen sehr geachteten Platz zu behaupten gewußt hat, so wird auch unser Lexikon stets fleißige Benutzer finden.

Gerleve

*Hieronymus Engberding OSB*

HEYER, FRIEDRICH: *Die orthodoxe Kirche in der Ukraine von 1917 bis 1945*. In: Osteuropa und der deutsche Osten. Beiträge aus Forschungsarbeiten und Vorträgen der Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Reihe III: Veröffentlichungen der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Köln-Braunsfeld 1953, Verlagsgesellschaft Rudolf Müller. 259 Seiten. Mit 5 Karten. Bibliotheksformat, kart. DM 18,60.

Es fällt schwer, im engen Rahmen einer Besprechung der Arbeit Heyers gerecht zu werden. Sein Buch bietet eine bisher nicht vorhandene umfassende Darstellung der kirchlichen Verhältnisse im ukrainischen Raum. Die angeführten Tatsachen werden außer durch Literatur auch durch Gespräche belegt, die Verf. mit orthodoxen Hierarchen und Priestern während der deutschen Besatzungszeit geführt hat; benutzt wurden ferner schriftliche Aufzeichnungen jener Männer. Daraus ergibt sich ein geradezu spannender Bericht, wie die orth. Kirche der Ukraine aus der Zarenzeit zu ihrem in staatlichen Zwangsformen legalisierten Dasein in der heutigen Sowjetunion gekommen ist. Die Zustände von 1917 und 1945 „erscheinen wie die starren Rahmenleisten eines Bildes, auf dem stürmische Bewegungen zu sehen sind“ (33), die „ihren Anfang außerhalb der Kirche als politische Bewegung nahmen ... Die Kirche selbst kam nur als antwortende oder sich verteidigende zum Handeln“ (31).

Mit Recht wird betont, daß nichts so sehr die Entscheidung der Frommen beeinflusst hat wie *der kirchenrechtliche Geist der Orthodoxie*. Es handelte sich „nie allein darum, Stellung zu dieser oder jener Idee zu nehmen, sondern immer zugleich auch darum, die Frage nach ... der kirchenrechtlichen Legitimität der Hierarchen, Priester und Synoden zu stellen, die diese Ideen vertraten ... Vielleicht hat nichts stärker die endgültigen Ergebnisse der Epoche beeinflusst als die kirchenrechtliche Bindung der Frommen“ (33). Treffend wird die *Umformung des orthodoxen Bischofstypus* herausgehoben. Während 1917 der herrscherliche Typus der Bischöfe der Zarenzeit überwog, stehen in den dreißiger Jahren Bischöfe vor uns, „die bei ihrer Inthronisation wissen, daß sie dem Martyrium nicht werden entgehen können. Bei ihnen ist die vom Staate entlehene Herrschermacht wieder gegen die Vollmacht Christi eingetauscht“ (16). „Hier bietet sich ein ergreifender Anblick. Immer wieder fanden sich die Priester, die sich mit dem bischöflichen Amt beladen ließen, damit ihre Kirche durch das fortgesetzte Bischofsamt einen Träger der Weihewalt von

apostolischer Sukzession bei sich habe“ (115). Von besonderer Bedeutung in dieser Zeit der Kämpfe ist die *Haltung des gläubigen Volkes*, das durch die vielfältigen Leiden seiner Sache nur bewußter geworden war.

Zu dieser Kennzeichnung der innerkirchlichen Lage kommt die interessante Darlegung der *Religionspolitik im deutschen Reichskommissariat Ukraine*, die Beleuchtung der praktischen Probleme des Kirchenaufbaus, der gottesdienstlichen Sprache, des Religionsunterrichtes, der jungen Generation, der Erneuerung des Mönchtums, der Organisation der Pfarrgemeinden u. a.

Die Frage der *römischen Union* in der Ukraine wird unter dem Gesichtswinkel der orthodoxen Kirche behandelt. Wenn Verf. auch nicht mit dem römischen Unionsgedanken sympathisiert, so sucht er doch die Lage objektiv zu schildern. Ob er dabei der komplizierten Situation und den darin verwickelten Persönlichkeiten, z. B. dem Lemberger Metropolitan R. A. Graf Szepticki, immer ganz gerecht geworden ist, soll hier nicht entschieden werden. Auffallend ist, daß die *orthodoxe* „Missions“auffassung unbeanstandet bleibt und der historische konfessionelle Zwiespalt der Ukraine durch die „Disunion“ der Lemberger Metropole und der Karpatho-Ukraine für beendet gehalten wird.

Münster (Westf.)

Dr. P. J. Glazik MSC

*Meine dunklen Hände.* Moderne Negerlyrik in Original- und Nachdichtung. Hrsg. und übertragen von Eva Hesse und Paridam v. d. Knesebeck. 92 S. München (1953). Nymphenburger Verlagsbuchhandlung Kart. DM 3,80; Ln 5,50.

Man weiß bei uns von den Spirituals, den religiösen Volksliedern der amerikanischen Neger mit ihrer Innigkeit, Ursprünglichkeit und Glaubenskraft. Desgleichen von ihren Tanzliedern. Aber ihre Lyrik dürfte weniger bekannt sein. So ist es nur zu begrüßen, wenn uns Beispiele dieser Lyrik in der Ursprache und Übersetzung geboten werden. Dies um so mehr, als es sich hier um ausdrucksstarke und formvollendete Schöpfungen handelt, Früchte der Erinnerung an die Zeiten der Sklaverei mit ihrer äußeren und inneren Not und zugleich der Begegnung mit den Welten Amerika und Europa. Hier ist noch Ursprünglichkeit, Unmittelbarkeit und Naivität im besten Sinn des Wortes. Hier fühlt man sich erinnert an Dichtungen des Alten Testaments. Wenn das, was Langsten Hughes und andere aus sich heraus gesungen haben, nur Verheißung und Vorgabe ist, haben wir noch Bedeutsames zu erwarten. Auch religiöse Motive klingen auf, so S. 41 und S. 75 in dem großartigen Gedicht „The creation“. Wie armselig klingen daneben manche gefühlsselligen Lieder, die wir den Negern übermittelt haben.

Thomas Ohm

MOHR, RICHARD: *Die christliche Ethik im Lichte der Moralthologie.* (Handbuch der Moralthologie, hrsg. von Marcel Reding, 4. Band.) München (Max Hueber Verlag) 1954, 190 Seiten brosch. 7,— DM, Leinen 9,— DM.

Im Rahmen eines Handbuches der Moralthologie, das von 14 Autoren bearbeitet wird, legt der Nymweger Professor für Ethnologie diesen Band vor. Er tut dies mit dem ganzen Rüstzeug seines Faches und seiner Schule. Dankenswerterweise bringt er eine Fülle von Belegmaterial für die Ethik der Naturvölker bei. Dieses ist sehr geeignet, das Verständnis fremder Auffassungen zu fördern. M. teilt in 8 Kapitel auf: Ethnologische Einleitung. Die zwei Grundtypen weltanschaulicher Haltung. Die Grundlagen des Ethos. Das Mysterium als Kern des Ethos. Das Gestaltwerden des Ethos im Tabu. Die Hauptbezirke des Ethischen. Die Vergeltung im Jenseits. Sittlichkeit und Sitte. — Diese Auf-